

Die Sekunde, in der das Glück entsteht

Kein Bild in Werders Historie ist berühmter als das der Meister von 1965 – eine Entstehungsgeschichte

BREMEN • Abgedrückt. Dann ging nichts mehr. Walter Schumann wurde zu Boden gerissen. Er schaffte es gerade noch so, sein Allerheiligstes zu schützen. Im Fallen verdrehte er seinen Körper auf eine Art, die es ihm ermöglichte, die Leica M2 vor dem Aufprall zu retten. Irgendwie. Er selbst schlug hart hin. Den Schmerz nahm er aber nicht wahr. Es ging hier um Wichtiges. Der Fotograf wusste, dass sich pures Gold auf seinem Film befand. Schumann stand auf, klopfte sich ab und steuerte durch die Menschenmasse auf direktem Weg dem Ausgang entgegen. Es war ein Samstag, der 8. Mai 1965. Werder Bremen war soeben im Weserstadion zum ersten Mal Deutscher Meister geworden – und Walter Schumann hatte das Motiv seines Lebens fotografiert.

Sieben Bremer: Höttges, Bernard, Steinmann, Ferner, Lorenz, Matischak, Klöckner. Während dieser einen Sekunde, in der das Glück entsteht. Es ist ein Foto, das die Zeit überdauert. Womöglich ist es das wichtigste in Werders Vereinsgeschichte. Diese eine Sekunde. Damals mit einem 35-Millimeter-Objektiv fotografiert, im Labor entwickelt, per Postzug am Abend in die Redaktionen des Landes gebracht. Eine gefühlte Ewigkeit ist das her. Fotograf Schumann ist heute 78 Jahre alt. Meisterspieler Heinz Steinmann 79. Damals 27-jährig steht er im Zentrum des Motivs. Leicht vorgebeugt, die Hände neben den Oberschenkeln, schreiend. „Es war mein glücklichster Moment als Fußballer“, erinnert sich Steinmann, dessen Leben sich durch das Bild verändert hat. Auch für Schumann spielt es nach über 50 Jahren noch immer eine wichtige Rolle. Ein Foto, zwei Männer, ihre Geschichte.

Heinz Steinmann hat sich auf den Termin vorbereitet. Bereits am Telefon hatten zwei Sätze genügt, und er wusste genau, worum es gehen soll. „Das Bild, auf dem ich so dusselig den Mund aufreiß?“ Natürlich habe er das vor Augen. Sehr genau sogar. Auf dem großen Tisch in seinem Wohnzimmer steht eine Flasche Wasser, daneben zwei Gläser und ein Schälchen mit Schokolade. Es dauert höchstens eine Minute, dann ist plötzlich Samstag. Dann ist der 8. Mai 1965.

Mit 3:0 gewinnt Werder am vorletzten Spieltag gegen Borussia Dortmund. Die Torhüter heißen Matischak, Klöckner, Zebrowski. Richtig spannend wird es aber erst



Der Stadionsprecher hat es soeben durchgesagt: Köln spielt gegen Nürnberg nur 0:0, wodurch Werder zum ersten Mal Deutscher Meister ist. Unbändige Freude bei (von links): Höttges, Bernard, Steinmann, Ferner, Lorenz, Matischak und Klöckner. • Foto: imago/Schumann

nach dem Abpfiff. „Wir standen auf dem Platz und haben auf Richard Oßenkop gewartet“, berichtet Steinmann. Gegen 17.40 Uhr knarzt die Stimme des Stadionsprechers aus den Boxen. Oßenkop gibt durch, dass der 1. FC Köln, der Titelverteidiger und Werders argster Konkurrent im Rennen um die Meisterschaft, gegen Nürnberg nicht über ein 0:0 hinausgekommen ist. Die Bremer sind damit vom Rivalen nicht mehr einzuholen. 40.000 Zuschauer im Stadion, die Spieler auf dem Rasen – „es war die pure Freude“, sagt Steinmann.

Walter Schumann hat bereits am Tag vor dem Spiel so ein Gefühl. Er greift sich die Tabelle und rechnet. Was wäre wenn? Könnte Werder tatsächlich? „Ich wusste, was passieren kann“, berichtet der Fotograf aus seinen Erinnerungen. Nach dem Abpfiff geht er deshalb sofort auf den Platz, baut sich direkt vor der wartenden Mannschaft auf. Damals ging so etwas noch. Es nieselt, als Oßenkop die Stimme erhebt. Die Monotonie im Klang seiner Sprache steht im krassen Gegensatz zu dem, was ihr Inhalt innerhalb von Sekunden auslöst. Schumann hält drauf.

„Ich hatte Glück, dass ich so günstig stand“, erklärt der Fo-

tograf. Etwas Pech war aber auch dabei: Im Freudentaumel wird er umgerissen. Das Meisterbild wäre im Original gar nicht zu verwenden gewesen. „Es war krumm und schief. Ich musste es auswinkeln.“ Erst dann waren sie klar zu erkennen: Die Bremer Helden, in dem Moment,



Über Werder berichten Daniel Cottäus und Carsten Sander

in dem sie dazu wurden. Trikots und Stutzen nach geschlagener Schlacht verdrängt, die körperliche Anstrengung, die hinter ihnen liegt, ist greifbar. Die grenzenlose Freude ist es auch. Höttges und Torhüter Bernhard schon in der Luft. Stein-



W. Schumann



H. Steinmann

mann schreiend. Lorenz und Matischak Arm in Arm. Klöckner am rechten Bildrand senkt den Kopf, scheint die Nachricht noch gar nicht verarbeitet zu haben. „Theo war schon damals eher ruhig“, scherzt Steinmann, der in den Tagen nach dem Triumph einen gehörigen Schreck bekommen sollte.

„Oh Gott, oh Gott“, habe er gedacht, als er das Bild von sich und seinen Teamkollegen in der Zeitung sah. Seitdem ist es ein Teil seines Lebens. Früher hing es riesengroß an der Werder-Halle in der Hemelinger Straße, später wollten die drei Enkelkinder wissen, warum Opa so schreit. Keine Frage: Steinmann ist bis heute das Gesicht der 65er-Meister. „Ich werde hin und wieder noch auf das Bild angesprochen“, sagt er. „Das wird wohl so bleiben.“ In seiner Wohnung in Achim hängt es nicht. Auch sonst nichts, das an Werder im Speziellen oder Fußball im Allgemeinen erinnert. „Warum denn auch?“, fragt der Ex-Spieler. „Die Zeiten sind doch so lange vorbei.“ Das stimmt. In den Erinnerungen von Schumann und Steinmann sind sie jedoch derart lebendig, als läge das 3:0 gegen Dortmund erst wenige Tage zurück.

Es ist der Montag nach dem Meisterspiel, als Walter Schumann mit der Bahn in die Stadt fährt. Am Rathaus steigt er aus. Nach wenigen Metern erreicht er den ersten Kiosk, „und bei allen Zeitungen war mein Bild auf dem Titel“. 2002 geht der Fotograf in Rente. Keines seiner Motive wurde öfter gedruckt. Bilder macht er heute nur noch für private Zwecke. Gerne Fotobücher vom letzten Urlaub. „Alles ist digital und wird immer schneller. In meinen Augen aber auch schlechter“, sagt er. Bilder als etwas Flüchtiges. Gesehen. Vergessen. Seine Fotos hat Schumann in mehreren Bänden archiviert. Er plant eine Ausstellung. Ein Motiv wird es ganz sicher in die Auswahl schaffen.

Heinz Steinmann hat es sich damals übrigens aus der Zeitung ausgeschnitten. Nach dem letzten Umzug hat er den Karton, in dem es liegt, nicht wieder ausgepackt. Ein Ausdruck dient während des Gesprächs als Erinnerungstütze. Immer wieder fährt der frühere Außenläufer seine Mitspieler mit den Fingern ab. Am Ende dann die Frage, zurückhaltend gestellt, ob er die Seite vielleicht behalten könne. Da hält er sie bereits minutenlang fest in beiden Händen. • dco